

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 3 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg., ausschließlich Bestelgeb.

Redaktion: Lauchner Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telefon 2791.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeittelle oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gemeinlichkeiten, politische und gemeinnützige Veretne mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höheren Tarife. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauchner Straße 19/21, Geschäftsjahr 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tageskalender.

In Offen wurde gestern das die Streitigkeiten im rheinisch-westfälischen Baugewerbe beendende Einigungsprotokoll unterzeichnet. (Siehe Gewerkschaftsbewegung.)

Mit der Finanzsteuerreform wird eine Tabak- und Zigarettensteuer angefügt. (Siehe Deutsches Reich.)

Der neue britisch-japanische Vertrag ist am 12. August von Lord Lansdowne und dem japanischen Gesandten Gahash in London unterzeichnet worden.

Japan gab durch Baron Komura seine Zustimmung zu einem sofortigen Waffenstillstand.

Was nun?

Leipzig, 1. September.

Der Friede ist so gut wie perfekt, der seit einem Menschenalter entscheidungsreichste und schicksalsschwerste Krieg ist zu Ende. Als er am 8. Februar des vergangenen Jahres ausbrach, haben wir ihn offen begrüßt. Nicht natürlich um des Krieges willen, sondern wegen der unwahrscheinlichen, revolutionierenden Folgen, die dieses Ereignis unfehlbar nach sich ziehen mußte. Im Gegensatz zu der gesamten bürgerlichen Presse, die eine Niederlage Japans als selbstverständlich voraussetzte, schrieb die Leipziger Volkszeitung in ihrem Leitartikel vom 8. Februar 1904: „Jetzt wird es sich zeigen, wie es um die vielgerühmte Kriegsbereitschaft sowie um den Zustand der transbaikalischen Schienen und Festungen steht. Doch schließlich liegt auf diesem rein militärischen Gebiet nicht die Hauptgefahr für Rußland. Hier dreht es sich vielmehr um die Frage, ob der russische Despotismus in seinem Zustand ist, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Japan niederzuerwerfen oder nicht. Muß er zu diesem Zwecke einen Appell an das Volk richten und die latenten Kräfte der Nation frei machen, so ist es aus mit ihm und die politischen Umwälzungen stehen vor der Tür. Deren Folgen aber wären unabsehbar.“

Die politischen Umwälzungen haben eingeleitet, Väterchen hat nicht gesiegt und mußte doch auf seine Art einen Appell an das Volk richten. Die Folgen der Revolution lassen sich jetzt, wo sie erst in ihrem Anfang steht, noch lange nicht absehen, nur das eine ist klar: mit dem russischen Despotismus ist es aus. Es ist eine ganz kindliche, durch nichts gerechtfertigte Annahme, daß etwa durch die „Gewährung“ einer Verfassung die Revolution in Rußland vermieden werden könnte. Im Gegenteil! Eine

konstituierende Nationalversammlung, das wäre überhaupt erst die Revolution, durch sie würde der politische Umwälzungsprozess einen Kopf erhalten, durch sie käme die Gesamtheit der Nation zum Bewußtsein der Revolution, politische Agitation und Kufflarung würden bis in die letzten, dunkelsten Winkel des dunklen Reichs dringen.

Nicht also verhindern, wohl aber abkürzen und intensiver gestalten könnte ein russischer Reichstag den Entwicklungsgang vom Despotismus zum modernen Verfassungsstaat. Aber auch dieses „abgekürzte Verfahren“ wird länger Jahre bedürfen, um zum Ziele zu führen. Das russische Reich ist ein so riesengroßer Herdenschmelzer, so zahllose Nationen und Splitter von Nationen sind in ihm vereinigt, so ungeheure Gegensätze wirtschaftlicher, geographischer und ethnographischer Art bekämpfen sich in ihm, daß noch ganz andere Erdererschütterungen uns bevorstehen, wie sie das feudaltarische Europa erlebte damals im Jahre 1789, als in Paris der Herdenschmelzer der Revolution überlief. **War Marx** erwartete im Jahre 1848, daß der Ausbruch der Revolution nur der Anfang einer fünfzigjährigen Periode voller Revolutionen und Völkerkämpfe sein werde. Damals waren es russische Bataillone, waren es die Soldaten Väterchens, die an den Ufern der Theise die ungarischen Revolutionäre zur Ergebung zwangen und damit der Revolution wie den Völkerkämpfen ein vorzeitiges Ende setzten. Jetzt steht Rußland an derselben Schwelle, an der damals Zentraleuropa stand, und es hat ganz den Anschein, als ob die Prophezeiung von Marx, die damals durch die Russen zunächst gemacht wurde, jetzt desto größere Gültigkeit für Rußland selber erhalten soll. In der Tat: 50 Jahre Revolution und Völkerkämpfe, das ist die Aussicht, die sich dem russischen Reich eröffnet. Und diesmal steht kein ausländischer Machthaber mit seinen Regimentern und Schwadronen bereit, um die bedrängte Reaktion zu retten.

So bitter sich nun auch die „guten Freunde“ Väterchens vom Kaliber des deutschen Reichskanzlers täuschen werden, wenn sie etwa meinen, daß jetzt nach Beendigung des ostasiatischen Krieges „Ruhe und Ordnung“ wieder in Rußland einzuziehen werden, noch bitterer wird die Enttäuschung sein, die der gläubige Rußlands harrt. Rußland hat ungefähr pro Jahr 700 Millionen Mark an das Ausland in Gold zu zahlen. Die Zinsen der im Ausland geborgten 12 Milliarden betragen allein über eine halbe Milliarde, während Rußland selber vom Ausland fast keine Koppe an Zinsen bekommt. Die Höhe der Anleihen wird und muß sich aber, wenn auch Rußland den Frieden ohne die Verpflichtung einer Kriegsschuldigung bekommen hat, in den nächsten Jahren wesentlich erhöhen. Der Ertrag der vernichteten Wälder, der Ausbau der sibirischen Bahn, die Neugründung der Flotte, das sind alles Dinge, an die Väterchen sofort gehen wird und die schweres Geld kosten. In nicht allzulanger Zeit wird sich also die Ver-

pflichtung Rußlands dem Ausland gegenüber noch wesentlich erhöhen. In demselben Augenblick, wo das Ausland bis zur Erschöpfung von Rußland ausgepumpt ist, wo also Rußland keine Aussicht mehr hat, neue Anleihen zu erhalten, ist der Bankrott der einzige Ausweg. Und nicht nur das. Rußland kann dann seine Lage durch den Bankrott nicht verschlimmern, sondern nur noch verbessern. In einem sehr lehrreichen Buche, das in diesen Tagen der Regierungsrat Martiu über die Zukunft Rußlands und Japans veröffentlicht hat, führt er über diesen Punkt aus:

Die wirtschaftliche, finanzielle und militärische Macht Rußlands würde am schnellsten und wirksamsten gefördert werden, wenn Rußland die Milliarde Mark Zinsen, welche in fünf Jahren an das Ausland zu zahlen sind, der Hebung der Volkswirtschaft oder der Landwirtschaft zuwendet. Schon 20 bis 30 Jahre später würde Rußland kaum wieder zu sehen sein. Der Ertrag der Landwirtschaft würde sich bei so reichen Zuwendungen in vierzig Jahren auf das Doppelte, in 60 Jahren auf das Dreifache des gegenwärtigen belaufen. Ein gebildetes, zufriedenes, glückliches Volk würde in friedlicher fruchtbarer Arbeit die höchsten Leistungen der Volkswirtschaft zu erzielen streben. Die steigende Nachfrage einer wohlhabenden landwirtschaftlichen Bevölkerung würde einen gewaltigen Aufschwung der Industrie herbeiführen. Durch die Größe des gesicherten inländischen Absatzes würde die russische Fabrik allmählich zur billigsten Produktion und damit auch zur Ausfuhr befähigt.

Die Ironie der Weltgeschichte würde es also dahin bringen, daß die guten Freunde Väterchens, die ihre Dukaten hingaben, um den russischen Despotismus zu stützen, nichts anderes getan hätten, als der russischen Revolution Dienste geleistet. Das wäre zwar ein sehr ungewollter Beitrag zur Befreiung des Menschengeschlechts, der aber trotzdem nicht weniger wirkungsvoll wäre.

Die Revolution in Rußland.

Völlig vollkommen.

Warschau, 1. September. Eine scheußliche Szene spielte sich im Orte Petrikau ab. Dort versuchten drei Kosaken, einige Mädchen zu vergewaltigen, wobei sich eine größere Menschenmenge ansammelte, die die Mädchen in ihren Schutz nahm. Eine Infanteriepatrouille kam hinzu und feuerte auf die Menge; ein Mann wurde getötet, fünf Frauen und ein Mann wurden schwer verletzt.

Belagert.

Petersburg, 31. August. Die Lage in Schuscha und den umliegenden Dörfern ist kritisch. Die Stadt wird von Tataren, die stark bewaffnet sind, belagert. Die Armenier werden von den Tataren niedergemacht. Nachmittags ist die telegraphische Verbindung mit Schuscha durchschnitten worden.

Seuilleton.

Wahrheitssucher.

Roman von Joseph Sacher.
Aus dem Russischen übertragen von Robert Gaudel.
(Nachdruck verboten.)

XXXIV.

Da meldete sich endlich Katscherowsky zu Worte und Jenda war es sofort klar, daß er einen Angriff gegen seine Rede unternehmen werde. Aber Katscherowsky blickte ihn nicht an. Er suchte an seinem Wort und warf in fast unverständlicher Zone hin, daß er eigentlich eines bestimmten Zweckes wegen in die Versammlung gekommen war, nämlich um die Partei zu warnen, die sich auf abwärts gerichteter Bahn befände. Dabei blickte er unter der Brille weg auf den Tisch und sah finster drein.

Dann erst hob er den Blick und sprach lebhafter, gegen Jenda gewandt: „Ich sagte Ihnen, daß ich nur unter der Bedingung die Versammlung besuchen würde, wenn Sie mir erlaubten, ganz offen meine Ansicht auszusprechen. Sie wollten es, und so erfülle ich denn unser gegenseitiges Versprechen. Allerdings haben Sie mir selbst die Aufgabe erleichtert. Sie gingen zu der Vergangenheit unserer Partei zurück und bemühten sich zu zeigen, worin ihr Urtum lag, welche Ziele sie sich gesetzt hatte, und daß sie vielen Zielen tren gelieben ist. Ich gebe zu, daß Sie die Sache ganz gut formuliert haben. Ich möchte noch hinzufügen, daß es sich unserer Partei um einen vollen, vielfertigen Inhalt des Lebens handelte, um die Erbauung eines Ideals vor einer schöneren, vollkommeneren Welt. Dieses Ideal wurde in Form eines Programms aufgestellt, und es wurde die Aufgabe jedes Mitgliedes, in Aberein-

stimmung damit zu leben. Wissen Sie sich nicht zu erinnern, daß auch Sie auf Reichtum verzichten wollten? Und galt es nicht als Gesetz für jeden, moralisch zu leben? Jeder begann bei sich mit der Reorganisation, mit der Vertiefung seines Innern. Man ging nicht in Cafés, in Wirtschaften, in verrufenen Häusern, wie man es jetzt wieder tut. Von dieser Seite sagte man und mußte man die Frauenfrage auflassen. Wenn ich die Frau erheben will, so bereinigt sich das gewiß nicht damit, prostitutionell zu leben, und nur in Worten zu schwärmen. Auch sonst handelte es sich in allem nicht um Worte, sondern um Taten. Aber warum soll ich noch darüber sprechen, es kommt ja heute nicht mehr auf Worte an. Der ganze Inhalt des Grundprogramms schrumpfte allmählich auf ein zweifelhafte Politisieren zusammen, auf die Jagd nach staatlicher Selbständigkeit, auf einen ständigen Radikalismus. Dies alles bedeutet an und für sich nicht viel. . . es ist dies nur eine Flucht vor schwereren Zielen, aber eine Flucht ins Leere. Es ist eine Selbstbetäubung, eine Verdunkelung, ein Beweis dafür, daß es unter dem Leuchter dunkel ist.

Was hilft es, wenn du die ganze Welt gewinnst und hast doch Schaden genommen an deiner Seele? steht in der heiligen Schrift. Diese Worte passen hierher. Die Partei hat die Seele verloren und maskiert sich dafür mit einem Idealstaat. Es ist wahr, daß die Partei seit ihrem Anfang gemacht ist, aber in diesem Wachstum birgt sie ihren Fall. Es ist das nur ein äußeres Wachstum, ein Wachsen in die Breite, nicht in die Tiefe. Es ist ein Schichten ohne Fundament. Denn keiner fragt mehr nach dem ursprünglichen Programm, keiner erlebt es innerlich, nur der Name der Partei lockt die Sucht, „fortschrittlich“ zu heißen. Und es wird noch betrübender werden, wenn es zu jener Fanatisierung kommen sollte, von der hier die Rede war. Dekorum — Trunkenheit — das bleibt also das Beste? — Werft ihr denn der Kirche nicht vor, daß sie an

der Oberfläche haften blieb, statt im Innern der Menschheit zu bleiben? Ja, nur in der Rückkehr in sich selbst liegt die Rettung. Freilich, es wird dem Menschen nicht leicht, vollkommen zu sein, dazu führt ein langwieriger Weg — und jeder hat seine schwachen Augenblicke.

Es ist unerbittlich; ein Ideal vor sich zu sehen, die Möglichkeit allgemeinen menschlichen Glücks zu erblicken und gleichzeitig die gegenwärtigen, herrschenden Verhältnisse mit idealisierenden Augen anzusehen. Durch die Hoffnung auf ein äußeres Glück, auf eine Belohnung, kommen zwar viele Dinge auf Erden zustande, aber in den menschlichen Tiefen schlummert auch etwas, das nichts mit Egoismus gemein hat — und eben das werden die schönsten Taten geboren. Und auf diesen Punkt lege ich den Finger, wenn ich den grundsätzlichen Unterschied zwischen Grubys Anschauung und dem, was ich glaube, zeigen will. Gruby sieht einen utopischen Staat vor sich, ein äußeres Aufblühen. Ich wiederhole von neuem: Was hilft es, wenn du die ganze Welt gewinnst und du hast Schaden genommen an deiner Seele? Was wäre ein neuer Staat wert, wenn wir die alten, früheren Menschen darin bleiben wollten? Nun ja — Bellamy — das ist also —

„Erlauben Sie, Katscherowsky,“ rief Jenda plötzlich aufgeregt. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie gegen alle Regeln unterbreche. Ich werde Ihnen gleich erklären, was Sie mir vorwerfen, durch Bellamy selbst werde ich es Ihnen erklären und dann werden Sie fortfahren können. Ich erwartete diese Einwendungen von Ihnen, bin darauf vorbereitet und weiß Ihnen zu antworten.“

Er öffnete sein Notizbuch und fuhr eilig fort: „Sie wissen also, was Bellamy über diese Dinge sagt. Hören Sie doch, in jenem neuen Staate trat auch eine moralische Wiedergeburt ein, die Menschen wurden bei dem allgemeinen Wohlstand besser. Es gab keine Einbildung mehr und keine Kriecherei in dem Verhältnis der Menschen zueinander, sagt Bellamy. Die Angst vor Not und die